

## INHALTSVERZEICHNIS

### DER REGISSEUR

Kurt Gloor und seine Filme.....	1
Zur Person Kurt Gloor.....	3

### DIE FILME

DIE LANDSCHAFTSGÄRTNER.....	5
Zum Inhalt.....	6
DIE GRÜNEN KINDER.....	7
Zum Inhalt.....	8
DIE BESTEN JAHRE.....	10
Die Beteiligten.....	11
Zur Problematik und zum Vorgehen des Films.....	11
Zur Methode.....	11
Zur Auswahl der Beteiligten.....	13
Zu den Gesprächen.....	13
Zur Zielsetzung des Films.....	14
Zur Montage des Films.....	14
EX.....	16
Zum Inhalt.....	17
DIE PLÖTZLICHE EINSAMKEIT DES KONRAD DTEINER.....	18
Die Personen und ihre Darsteller.....	19
Der Inhalt.....	20
Begründung der Jury der ev. Filmarbeit für die Wahl zum "Film des Monats".....	21
Gespräch mit Kurt Gloor.....	22
Impressum.....	28

## Kurt Gloor und seine Filme

Seine Biografie ist kurz und prägnant: Kurt Gloor, geb. 1942 in Zürich, Volksschule, Kustgewerbeschule, Fahrschule, Rekrutenschule, Autodidakt. Dazwischen war er bis 1969 als Grafiker in der Werbebranche tätig und gründete in diesem Jahr seine eigene Filmproduktion.

Auch seine Filmografie ist noch mit einem Blick überschaubar: Drei Kurzfilme (die er nicht mehr herzeigen möchte), vier Dokumentarfilme und ein abendfüllender Spielfilm.

Daß er zu den bekanntesten Schweizer Filmemachern gehört verdankt er also nicht einer publikumswirksamen Biografie oder einem umfangreichen Schaffen, sondern vielmehr der Tatsache, daß seine Filme immer Anlaß zu erregten Diskussionen gegeben haben.

Kurt Gloor hat in seinen Filmen immer "heiße Eisen" angefaßt und darum auch dementsprechend scharfe Reaktionen ausgelöst: Gleich bei seinem ersten Kurzfilm "ffft" (1967) bezeichneten ihn seine damaligen Berufskollegen als "Nestbeschmutzer", weil er sich - zu dieser Zeit noch selbst in der Werbung tätig - in bös-ironischer Weise mit der Werbung auseinandersetzte. Ein Jahr später beschäftigte er sich in "Hommage" mit dem Soldatenbuch und galt danach als "subversives Element": Nach einer Fernsehdiskussion - die im Anschluß an die TV-Ausstrahlung dieses Kurzfilms abgehalten wurde - schrieb der Schweizer Nationalrat Peter Dürrenmatt in den "Basler Nachrichten": "Wenn es einem Zürcher Kinobesitzer eingefallen war, das bösartige Elaborat seinem Publikum zu zeigen, um damit seine Kassen zu füllen, so war das seine persönliche Angelegenheit. Ganz gewiß kann es aber nicht Sache des Fernsehens sein, einen Film zu zeigen, der haargenau das Gegenteil von dem ist, was die Richtlinien für die Programmgestaltung umschreiben, indem er darauf angelegt wurde, in geistiger, sittlicher, religiöser und staatsbürgerlicher Hinsicht zersetzend zu wirken, anstatt einer objektiven und umfassenden eine höchst subjektive und einseitige Information zu bieten und der nationalen Einheit und Zusammengehörigkeit und damit den Interessen des Landes zu schaden."

Nicht weniger erzürnte Reaktionen rief Gloors dritter Kurzfilm "Mondo Karies" (1969), in welchem Gloor seine persönliche Angst vor dem Zahnarzt formulierte, hervor. Nach der TV-Ausstrahlung schrieb ein Zahnarzt einen Leserbrief an den "Tages-Anzeiger": "...Es liegt mir fern, nach einem Zensor zu rufen - man fragt sich aber, ob es vernünftig ist, beim Publikum den Zahnarzt derart zu verketzern... Der Zahnbrecher von einst existiert nicht mehr, so wenig wie der Bader. Noch aber spuken diese Alptraumgestalten in den Köpfen der Menschen herum und stiften ähnliche Verwirrung wie Geister und Hexen. Es ist aber nicht Aufgabe der Television, den Hexenglauben zu fördern." Das Eidgenössische Departement des Innern zeigte sich nicht so empfindlich: Es zeichnete "Mondo Karies" mit einer Qualitätsprämie aus.

Kurt Gloor blieb (und bleibt) von diesen oder ähnlichen Reaktionen ziemlich unbeeindruckt. Noch im gleichen Jahr (1969) produzierte er seinen ersten Dokumentarfilm "Die Landschaftsgärtner" und "räumte darin mit der stark fremdenverkehrsbedingten Vorstellung des glücklichen,

schweizerischen Bergbauern auf, indem er kompromißlos ehrlich dessen Nöte darlegt" (aus der Begründung der Interfilm-Jury Berlin 1972, die ihm den Interfilm-Preis zuerkannte). Aber nicht alle waren mit diesem Film zufrieden: Rudolf Suter, der Präsident der Verwaltungsdelegation des Migros-Genossenschaftsbundes, ersuchte, die Erwähnung der Migros-Genossenschaft als mitfinanzierende Institution aus dem Vorspann herauszunehmen, denn "wir können uns der Meinung von Herrn Gloor, der mit seinem Film sehr zufrieden ist, leider mit dem besten Willen nicht anschließen. Wir haben Herrn Gloor gestern erklärt, daß wir in Zukunft darauf verzichten müssen, seine Filmproduktion zu unterstützen."

Kurt Gloor produzierte auch ohne Unterstützung der "Migros" weiter. 1970 folgte "Eh", eine Dokumentarstudie über die Ursachen und Folgen des Alkoholismus, die (wie im Jahr zuvor "Die Landschaftsgärtner") bei den Westdeutschen Kurzfilmtagen in Oberhausen ausgezeichnet wurden. Eine Szene dazu drehte Gloor in Wien beim Heurigen, was ihm den Vorwurf einbrachte, daß er "ausländische Trinkfolklore" in diesem Film zeige und -- außerdem -- daß er mit Brecht, Marx und Marcuse gegen den Ungeist des Alkohols argumentiere, anstatt mit einheimischen Geistesgrößen.

1971 entstand "Die grünen Kinder", Gloors filmische Untersuchung über das Wohn- und Wohnungsproblem aus der Sicht der Kinder, eine soziologische Studie, mit welcher er Kritik an den bestehenden Zuständen übte. Sein "filmisch-empirisches Soziogramm einer Schlafstadt" endet demzufolge auch mit der bitteren Feststellung: "So produziert diese Gesellschaft fortwährend beschädigte Menschen für eine Gesellschaft, die beschädigte Menschen braucht." Für diesen Dokumentarfilm erhielt Gloor mehrere Preise, darunter auch den Hauptpreis der Churer Filmtage 1972.

1973/74 realisierte Kurt Gloor seinen bislang letzten Dokumentarfilm: Mit dem Protokoll eines Gruppengesprächs mit Ehepaaren über die Situation der verheirateten Frau -- "Die besten Jahre" -- lieferte er der Öffentlichkeit neuen, brisanten Diskussionsstoff. Brisant weniger aus "direkt" politischen Gründen, sondern (so die Neue Zürcher Zeitung) "deshalb, weil er die Institution Familie in unserer patriarchalischen Variante in einer Art und Weise dem Nachdenken und dem Fragen ausstellt, die die meisten Zuschauer zu unmittelbar Betroffenen, zu 'Fachleuten' macht."

Mit seinem ersten abendfüllenden Spielfilm "Die plötzliche Einsamkeit des Konrad Steiner (1975/76) zeigt sich Gloor (der sich auf Vorbilder wie die Schweden Bergman, Troell und Widerberg oder die Italiener Germi und Rosi beruft) nicht weniger sozialkritisch als in seinen Dokumentarfilmen, nur verpackt er hier das Problem von Altwerden und Altsein in unserer Gesellschaft weniger aggressiv, dafür aber mit umso mehr direktem, emotionalem Engagement. Dadurch, daß Gloor das Alter weniger als biologische Veränderung, sondern vielmehr als soziales Schicksal begreift, will er zum Umdenken und Andersmachen ermutigen. Nirgends geschrieben zwar, aber deutlich merkbar (und von Kurt Gloor in einem Gespräch auch herausgestrichen) steht als Motto über diesem Film ein Wort von Ermanno Tondi, dem Fürsorgeminister von Bologna:

"Alte Menschen sind ein Kulturgut. Eine Gesellschaft ohne alte Menschen ist wie ein Mensch ohne Gedächtnis."

Die Umsetzung dieses Wortes ist Kurt Gloor mit "Die plötzliche Einsamkeit des Konrad Steiner", dem mit mehreren Preisen ausgezeichneten Eröffnungsfilm der Berlinale 1976, in imponierender Weise gelungen.

Medienkommission der Schweizer  
Bischofskonferenz  
Postfach 510  
1701 Freiburg

Zürich, 23. März 1995

### Vorschlag für den Katholischen Medienpreis 1995

Sehr geehrte Damen und Herren

Zur Auszeichnung 1995 schlagen wir Ihnen vor:



#### **Kurt Gloor**

Kurt Gloor (1942 in Zürich geboren) hat als profiliertes Filmautor, Produzent und Publizist dem neuen Schweizer Film wichtige Impulse gegeben. Sowohl in seinem frühen Dokumentarfilmschaffen als auch in seinen Spielfilmen engagiert sich Gloor gegen die Benachteiligung der sozial Schwachen. Mit seinem kritischen Blick auf die sozialen und politischen Angelegenheiten in der Schweiz wirft er Fragen auf, die für eine wache und problembewusste Kultur entscheidend sind.

#### Filmographie (Auswahl)

Die Landschaftsgärtner (1969, Dokumentarfilm)  
EX (1970, Dokumentarfilm)  
Die grünen Kinder (1971, Dokumentarfilm)  
Die besten Jahre (1973, Dokumentarfilm)  
Die plötzliche Einsamkeit des Konrad Steiner (1976, Spielfilm)  
Em Lehme sin Letschte (1977, Fernsehspiel)  
Der Chinese (1978, Fernsehfilm)  
Der Erfinder (1980, Spielfilm)  
Der Mann ohne Gedächtnis (1983/84, Spielfilm)

Seit einigen Jahren verschiedene Fernsehproduktionen für das Nachrichtenmagazin "10 vor 10" und das Sendegefäss DOK, z.B. "Jessica. Die ersten Tage im Leben eines Methadonbambys" (1993, Fernsehdokumentarfilm)

Mit freundlichen Grüßen

Charles Martig, Filmbeauftragter